

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 33.

Kronstadt, den 25. April

1841.

Memorabilien aus der Nähe.

(Mitgetheilt von Mbg.)

Erstes Dugend.

Was hier dem freundlichen Leser tugendweis in zeltweiser Aufeinanderfolge geboten wird, will nicht in's »Weite der Welt« hinauszugreifen. Nicht schwere Goldbarren aus dem dunkeln Schacht der siebenbürgischen Geschichte werden zu Tage gefördert: nur Köstchen und Splitter in majusculer Zusammenstellung — nicht die großen Prachts- und Schaugerichte auf den endlosen Tafeln der Geschichte sollen aufgetragen werden: nur Nasch- und Nebenwerk, als kleine Intermezzi. Meistens dem Kreise angehörig, den die Ueberschrift bezeichnet, werden sie auch darin verhalten; die Ferne wird wenige Erübrigung für eigene Interessen darin finden. Kann aber die Nähe ihnen Etwas zu Nutz und Frommen, zu Lust und Freude abgewinnen, so ist ihre Bestimmung erreicht, und dann verdienen sie — wenn auch nur als Minutien — immerhin Memorabilien genannt zu werden. Sie sind zumeist aus Handschriften *pelo melle* zusammengelesen und ver-
arbeitet.

1.

Der Kronstädter Stadtpfarrer Marcus Albeslius, ein gelehrter Mann und Chemiker, der 1602 den 15. Jan. starb, besaß ungewöhnliche Brustorgane. Er hatte, wenn er predigte, eine so laute Stimme, daß man ihn auf dem nahen Raupenberge in Kronstadt, in ziemlicher Entfernung von der großen evangelischen Stadtpfarrkirche, verstehen konnte. Auf seinem Grabsteine vor dem Altar derselben Kirche liegt er in Stein ausgehauen mit der Umschrift: *Serviendo alius, consummior.*

2.

Petrus Bogner, muthmaßlich ein Sohn des Kronstädters Bartholomäus Bogner, welcher der erste evang. Pfarrer zu Leutschau gewesen sein soll, widmete sich auf den berühmtesten Hochschulen Englands, Frankreichs und Italiens fast 20 Jahre hindurch, mit ausgezeichnetem Eifer den schönen Wissenschaften, der Weltweisheit, Arzneikunst und Jurisprudenz. Nach Siebenbürgen zurückgekehrt, machte er von seinen er-

worbenen Kenntnissen, als Rathsherr, Lehrer an der Schule und ausübender Arzt zu Kronstadt solchen Gebrauch, daß ihm die unverhoffte Ehre zu Theil ward, bei Erledigung der Stadtpfarrerstelle förmlich dazu berufen zu werden, obwohl er sich zum Dienst der Kirche gar nicht vorbereitet hatte. Er machte dieser wegen auch Vorstellungen auf der Synode zu Mediasch und erlangte vom König Stephan Bathori die Erlaubniß, in weltlichen Kleidern seine Amtsfunktionen einige Jahre hindurch und in so lange zu versehen, bis er selbst von seiner vollkommenen Verunsfähigkeit die Ueberzeugung gewonnen hatte. Auf der Synode zu Mediasch wurde er endlich im Jahre 1578 ordinirt und in geistliche Kleider eingekleidet.

3.

Der strenge Honigberger Pfarrer Paul Greißing, gewöhnlich der böse Paul genannt, wollte einen seiner Bauern aus Ursachen nicht begraben lassen. Diese baten 3 Tage immerfort und da sie nichts erlangen konnten: so setzten sie den Todten im Sarge vor Greißings Thüre, wo er die Erlaubniß endlich, den Todten zu begraben, nolens volens geben mußte. Greißing starb 1687.

4.

Der Marienburger Pfarrer, der jüngere Marcus Draudt, dessen Gattin vom hohen Ufer des Burzenflusses, unweit der Durchfahrt durch denselben, festlich geschmückt, weil sie von Brendorf von der Kundstaupe des dasigen Pfarrers kam, durch einen plötzlichen Sturz vom Wagen in's Wasser fiel und weit davon im Ufer erst gefunden ward, schlief an einem Sonntage so lange, daß ihn nach der Kirche der Glöckner aufwecken mußte, worauf der Kronstädter Stadtpfarrer M. Marcus Fronius, mit Kreide an seine Bettstatt schrieb: *Domit secure, cui non est concio curae.*

5.

Johann Honternus, ein Nachkomme des unsterblichen M. Johann Honternus und ebenfalls im J. 1678 Stadtpfarrer, war als Rector des Gymnasiums ein guter griechischer Lehrer, welcher einmal einen seiner Schüler, der ein griechisches Penium nicht gelernt hatte, mit der Peitsche aus dem Schulauditorium hinaus, bis um die Stadtkirche herum verfolgte. Weil

125

125

er alle seine Schüler zur Erlernung des Griechischen zwang, schrieb ihm einer an die Thüre den Dvenischen Vers:

Quid mihi cum Graecis? —
Doctus Ausonius inquit,
Sat facit doctum
Lingua latina virum!

Als er das sah, ward er zornig und rief: »Wer hat mir den Britten an die Thüre geschrieben?« — Die Studenten glaubten, das sei ein Schimpfname und schalten sich dann bei Zänkereien: einen Britten.

(Fortsetzung folgt.)

Brief einer alten Jungfrau an noch unverheirathete Mädchen.

Wenn ich gleich nie das bitterfüße Joch der Ehe getragen habe und auch keine Aussicht mehr vorhanden ist, daß mich Amor mit dem bräutlichen Kranze je schmücken werde, ist mir doch die Liebe mit ihrem Gefolge nicht ganz unbekannt geblieben und ich habe in dem Geleite derselben nach einer ziemlichen Reihe von Jahren theils an mir, theils an Andern manche Erfahrungen gemacht, die ich euch, ihr heirathslustigen Mädchen, mit meinen Ansichten zu eurem Nutzen und Frommen mittheilen will. — Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß alle jungen Mädchen vor Begierde brennen, eine Reise nach Mannheim zu machen und eben so ist es der sehnlichste Wunsch der meisten jungen Männer, sich nach Frauenstein zu begeben. Allein die Reise nach beiden Orten ist mit Schwierigkeiten verbunden und oft werden unrichtige Wege eingeschlagen. Gewöhnlich erreichen die Mädchen aus Schönhausen sehr bald ihr Ziel, besonders wenn sie hübsches Reisegeld und die Aussicht haben, einen alten Dufel in der gold'nen Aue zu beerben. Solche Mädchen sind freilich vor vielen andern zu beneiden; allein die Liebe, sagt man, ist blind und da ereignet sich dann bisweilen der Fall, daß sie an Glückstadt vorüber reisen und es nie zu sehen bekommen. Darum rathe ich allen jungen Mädchen, auf ihrer Reise nach Mannheim nie den Weg über Eilenburg zu nehmen, sondern sich hübsch eine Zeit lang in Wartenburg aufzuhalten und den Weg und das Wetter zu prüfen. — Junge Mädchen, besonders solche, deren Wangen in Rothenburg geboren und in Rosenberg erzogen sind, müssen sich vorzüglich vor denjenigen Männern in Acht nehmen, die viel über Lobens- und Reizenstein sprechen; denn in der Regel ist anzunehmen, daß solche aus Windheim sind und es nicht so meinen, wie sie sprechen. Solchen Windbeuteln geht weit aus dem Wege und am allerwenigsten laßt euch darauf ein, eine Reise nach Käßnacht mit ihnen zu ma-

chen; denn Gott Hymen hat von diesem Orte aus schon viele jungen Mädchen zur Strafe nach Ammendorf geschickt, von wo sie sich dann gewöhnlich über Gramsdorf und Bleicherode nach Elend oder gar nach Sargstedt begeben haben. Nein, wollt ihr einem Manne euer Liebe schenken, so reiset nach Gutens wegen und Wackersleben, da werdet ihr den finden, den euer Herz sucht. Und könnt ihr dann euren Erwählten die Versicherung geben, daß ihr aus Liebenwera und Treuenbriessen zu ihnen gekommen seid, dann werdet ihr gewiß euren Wohnsitz in Freudenberg aufschlagen und manche Reise nach Ludwigslust machen. — Wenn ihr nun, ihr harrenden und schmachttenden Mädchen, auf eurer Liebesbahn in Siegensleben eingezogen seid, dann ist es nicht nur eure Pflicht, daß ihr euren Gatten zärtlich liebt und ihm in allen Stücken treu, hold und gewärtig seid, nein, ihr müßt euch auch als tüchtige Hausfrauen zeigen. Daß dazu mehr gehört, als ein wenig Sticken und Stricken, sich puzen und musizieren, aus dem Fenster sehen und kokettiren, Mazurek tanzen und gratios auf dem Sopha sitzen, das brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen; denn alle die Künste, wenn mitunter auch nützlich und angenehm, sind doch mit geringer Ausnahme zu entbehren und für den Haushalt nicht geradehin nothwendig. Vorzüglich bekeifigt euch der Wirthschaftlichkeit, verschwendet für unnöthige Sachen, namentlich für Puz, nicht so viel Geld, sondern seid mit dem letztern stets aus Anhalt. Auch sehet euch hübsch in Kochstädt um, damit, wenn euer Gatte sich nach des Tages Last und Hitze nach Esslingen begeben will, er nicht immer Speisen findet, die in Salzwedel und Wasserleben zubereitet sind; einfach, aber aus Würzburg sei eure Kost. — Viel Puz am Leibe taugt nicht, einfach wie die Kost, muß auch die Kleidung sein, und ihr müßt stets erscheinen, als wenn ihr aus Ebdorf wäret, und in eurem Hause muß es ausseh'n, als wenn man sich in Reinstedt befände. Das dachte ich vor Kurzem auch, als ich bei einem jungen Ehepaare zum Besuch war. Ich begab mich nämlich, fast taumelnd vor Müdigkeit, zur Ruhe, deren ich nach den Strapazen einer langen Reise sehr bedurfte. Kaum glaubte ich mich in Reinstedt niedergelegt zu haben, so war mir's, als würde ich mit tausend Nadeln gezwickt und mit Brennesseln gezeißelt; denn wußt, ich mußte über Wanzleben nach Uruhstadt, wo ich eine der fürchterlichsten Nächte meines Lebens zubrachte. — Von dem Schalten und Walten der Frau hängt des Hauses Glück und Frieden ab. Findet es der Mann daheim nicht, was ist die Folge davon? Der Mann sucht dieselben außerhalb; er geht gewöhnlich jeden Abend nach Rierstein, oder Weinsberg, und kehrt meistens erst spät zurück. Gar oft begegnet sich ein solches Ehepaar in Duerfurth oder Grobzig, und einmal soll es sich

126

sogar nach Gerbstadt begeben haben. — Darum, ihr jungen Mädchen, prüfet gehörig, ehe ihr die Reise nach Manheim antretet, ob ihr auch euren Väter in der Folge nach Glückstadt begleiten könnt; eignet euch frühzeitig die Tugenden einer guten Hausfrau an, damit ihr dereinst euren Schritt nicht bereuet, sondern euch mit frohem und zufriednem Herzen ein »Wohl mir!« zuzurufen könnt, gleichsam als wäret ihr aus Wohlau und bliebet daselbst.

Verhandlungen über theilweise Judenemanzipation in Großbritannien.

Am letzten März kam im Hause der Gemeinen die Frage einer mindestens theilweisen Judenemanzipation zur Sprache, indem Hr. Dixett auf die dritte Lesung der Bill antrug, welche die Erklärungsformel bei der Uebernahme der Gemeindeämter in den englischen Städten, namentlich der Aldermansstellen, abschafft, wodurch der treffende Beamte »beim Christenglauben« verpflichtet wurde, was also die Israeliten von solchen Aemtern ausschloß. (Zum Scherif hingegen konnte ein Jude schon bisher gewählt werden, wie dies bei Hrn. Salomons in London der Fall war.) Hr. E. W. Gladstone widersezte sich auch diesmal, indem er die in den früheren Stadien der Bill vorgebrachten Einreden näher ausführte. Er meinte, wenn es möglich wäre, eine breite Gränzlinie des Princips zwischen Municipal- und politischen Aemtern zu ziehen, dann möchte die Frage sich anders gestalten; dies sei aber nicht möglich, und wäre erst den Juden die gemeindliche Emanzipation bewilligt, so würde die politische unmittelbar darauf

von ihnen verlangt, und das active und passive parlamentarische Wahlrecht könnte ihnen dann nicht vorenthalten werden. Seines Erachtens sei das Bekenntniß des mosaischen Glaubens eine Untüchtigmachung zum Amt in einem christlichen Lande, vor allen in England, mit dessen sämtlichen Institutionen das Christenthum so innig verwoben sei, daß man mit Recht gesagt habe, dasselbe sei ein Bestandtheil des englischen Gesetzes. »Tangen wir ja doch, sagte Hr. Gladstone, unsere parlamentarischen Geschäfte täglich mit einer christlichen Andacht an; wir beten um Förderung und Ausbreitung der wahren Religion, womit nur die christliche gemeint sein kann. Bis jetzt legt unsere Verfassung bei den meisten Aemtern in Staat und Gemeinde den sie übernehmenden Personen einen Eid oder ein Gelöbniß (test) auf, wodurch sich dieselben für Bekenner des christlichen Glaubens erklären; solche Testserklärungen durch diese und ähnliche Bills abschaffen, heißt allerdings das Bekenntniß des Christenthums antasten. Die harten Vorwürfe religiöser Induldsamkeit, die man uns bei der letzten Verhandlung dieser Frage gemacht hat, wären in der That unverdient. Es war früher und ist jetzt nicht entfernt unsere Absicht, mit Mißachtung von einzelnen Juden oder von den Juden im Allgemeinen zu sprechen. Es gibt ohne Zweifel redliche und gewissenhafte Juden, aber leider verstärkt das nur meinen Einwand, denn je gewissenhafter ein Jude ist, desto weniger kann er ein Beförderer des Christenthums sein wollen. Mancher Jude würde einem Gemeindeamt ebenso gut, vielleicht besser als mancher Christ, vorstehen; aber unsere Verfassung, die Verfassung eines durch und durch christlich organisirten Staats, erklärt sie nun einmal, mehr noch ihrem Geiste als ihrem Buchstaben nach, für untüchtig dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Im Interesse und zum Wohle der Menschheit

glauben wir alle sorgsamem Mütter und Pflegebefohlene bei heran-nahender schöner Jahresfrist wiederholt auf den Leibelstand aufmerksam machen zu müssen, daß Kindsmägde die Kinder am Arme in solcher Lage tragen, daß ihnen das grelle Sonnenlicht in die Augen fällt, wodurch die Sehkräfte also schon in zartester Jugend geschwächt und sie ihre ganze Lebenszeit gleichsam verstümmelt werden. Wir sahen schon häufig in den letztern schönen Tagen solche unverständige Hänse von Kindsmägden, die mehr aus angeborener Dummheit, als aus andern Gründen, den lieben Kleinen solch empfindlichen Schaden zufügen. Man darf schon für die Erhaltung der Sehkraft wachsam sein, denn es gibt ohnehin sehr viele Kurzsichtige und Brillenträger.

Wichtige Erfindung.

Herr Dr. Beck aus England, gegenwärtig in Frankfurt, glaubt das gesammte deutsche Publikum auf eine von ihm ge-

machte Erfindung aufmerksam machen zu müssen, welche darin besteht, daß er mittelst einfacher Vorrichtungen, ohne besondere Mitwirkung von Wind- oder von Dampf- und Pferdekraft, im Stande ist, Fahrzeuge auf den reißendsten Strömen und Flüssen, sowohl stromabwärts wie stromaufwärts mit gleicher und beliebiger Schnelligkeit fortzubringen, und zwar lediglich — durch die Stromkraft des Flusses selbst. Mittelst der von ihm erdachten Vorrichtungen dürfte leicht eine bis auf mehrere Tausende Pferdekraft steigende Kraft zu erzielen sein. Hiermit böte sich sonach ein Mittel dar, um selbst die größten Lasten mit gleicher Schnelligkeit, sowohl stromabwärts, wie stromaufwärts zu befördern. — Hr. Dr. Beck wünscht sich durch diese kurze Notiz vorläufig die Priorität dieser seiner Erfindung zu sichern und ersucht deshalb die Herausgeber technischer Journale, diesen wenigen Zeilen eine geneigte Aufnahme in ihren Zeitschriften zu gestatten. (Dr. Convs.)

Wie man einen engen Ring vom Finger bekommen kann.

Man fädelt in eine Nadel einen starken Faden, bringe das Nadelohr vorsichtig nach der Hand zu unter dem Ring durch und ziehe den Faden in derselben Richtung einige Zoll nach. Dann nehme man die Nadel weg und wickle das lange Ende des Fadens fest um den Finger regelmäßig bis an den Nagel hinauf. Ist dies geschehen, so fasse man das kurze Ende des Fadens, das auf der Hand liegt und fange so an den Faden abzuwickeln, der sich auf diese Weise innerhalb des Ringes herumziehen muß und ihn allmähig von dem Finger herabstreifen wird. Diese unfehlbare Methode wird auch den engsten Ring ohne alle Beschwerden herunterbringen, wie sehr auch der Finger aufgeschwollen sein mag.

Die angeweihten Drelzeln.

Folgender Schwank, den ein Schauspieler aus Detmold an der Gastafel zu Pyrmont erzählte, (S. »Pflingstferienreise« in Kobbe's humor. Väteren), dürfte einen guten Stoff zu einer Posse oder wenigstens zu einer possenhaften Scene liefern. — »Voriges Jahr,« so erzählt der Schauspieler, »logirte ich zu Frankfurt im Weidenhofe. Ich hatte damals Geld, und wenn ich Geld habe, sticht mich der Haber. Nun hatte ich kurz zuvor in Wiesbaden einen alten Barbier gespielt und war mit Allem, was zu dieser Rolle gehört, versehen. So klopfte ich denn eines Morgens, vollständig als Bartträger ausgerüstet, in dem Stockwerke, wo ich wohnte, rechts und links an zwei Thüren an. »Kein Barbier gefällig?« »Wünschen der Herr rasirt zu werden?« — Ein Duzend Herren nahmen mich an; ich seifte sie kunstmäßig ein. »Mein Gott!« rief ich dann, »ich habe auf Nummer so und so mein Messer liegen lassen; in einer Minute bin ich wieder hier.« Nachdem so das Duzend glücklich angeweiht war, warf ich meine Perücke ab, wechselte den Stock und bemalte mich selber. Mittlerweile waren meine Kunden auf die Hausflur gelaufen und schrien nach dem Barbier. Ich mischte mich unter sie und tobte und fluchte am ärgsten unter Allen, indem ich vom Weidenhof, von den Frankfurter Bürgermeistern u. Genuathung für diesen Hohn verlangte. Der Wirth, die Kellner, die Stubenmädchen und an 20 andere Gäste eilten herbei, ja sogar die Barbier, die im Weidenhof die Bärte der Gäste abzunehmen pflegen, stellten sich, ihre Unschuld betheuernd, ein. Ein unermessliches Gelächter erhob sich bei dem Anblick der 13 Eingeseiften. Der Wirth bemühte sich vergebens, mich zu befangen. Man fragte und forschte hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimnis, das ich jetzt, da sie verjährt ist, zum erstenmale ans Licht ziehe.« (Ost und West.)

Ein englischer Puß.

Die Königin Victoria und Lord Palmerston.
Königin Victoria. Ist es möglich, Mylord?

Lord Palmerston. Wie ich die Ehre hatte, Ew. Majestät zu versichern.

Königin Victoria. Also für 1 Schilling 6 Pence hat man vortreffliche Mittagsskost in — — Tavernen, nebst einer halben Flasche Porter?

Lord Palmerston. Und ein Glas Cherry.

Königin Victoria. Wie freut es mich, daß unter meiner Regierung das englische Volk so glücklich ist, ein gutes Mittagssessen für einen Schilling sechs Pence haben zu können.
(Bohemia.)

Anepi-graphische Neuigkeiten.

Ein Naturereigniß, welches wohl die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf, hat sich in diesen Tagen in der Umgegend von Straßburg zugetragen. Am 22. März vernahmen die Bewohner der dem Glöckelsberg (etwa 2 1/2 Stunden von Straßburg) nahe gelegenen Dörfer einen so fürchterlichen Knall, daß in beinahe allen Häusern eine, wenn auch geringe Erschütterung empfunden wurde, die man augenblicklich dem gleichzeitigen Abfeuern vieler Kanonen hätte zuschreiben können. Bald aber klärte sich diese Explosion auf, indem man von der einen Seite des Berges, unweit des reichen, schön gelegenen Dorfes Bläsheim, einen Riß in der Erde von ungefähr 50 Metres lang und 9 bis 10 1/2 Fuß breit bemerkte. Eine unabsehbare Tiefe öffnete sich vor den Herbeigeeilten; Bäume, welche an jener Stelle gestanden, waren verschwunden und keine Spur mehr davon zu entdecken. Dieses Sprengen erneuerte sich viermal; in der Nacht zum 25. zum letztenmale, indes stets mit großer Verwüstung, denn von dem dem Dorfe zugehörigen Weinbergtheile blieb nur ein einziger Acker verschont, die andern sind versunken oder verwüstet. Aus den Oeffnungen steigt ein schwacher Dampf herauf und in dem gräßlichen Abgrunde glaubt man ein Geräusch wie siedendes Wasser oder ein brausendes Meer zu vernehmen. Bemerkenswerth ist dabei, daß an der andern Seite des Berges, dessen innere Bestandtheile nicht Felsen, sondern Lehm sind und über den die Landstraße führt, eine größere Masse Grund aufgeworfen wurde. Einer der Einstürze riß die in einer kleinen Entfernung des Bläsheimer Gottesackers stehende alte Kapelle mit in den Abgrund.

An einem warmen Frühlingstage (schreibt ein Ornitholog) bemerkte ich ein Nest auf einem Baume und nicht weit davon die Mutter der jungen, noch nicht flügge gewordenen Sperlinge, welche sich dort befanden. Ein anderer Sperling kam herzugetrieben und wollte sich mit der Mutter, die ihre Brut zu hüten schien, in zärtliche Liebkosungen einlassen; sie wollte aber von nichts wissen und der abgewiesene Liebhaber sah sich endlich veranlaßt, fortzuliegen, auf einem nahestehenden Baume auszuruhen und wahrscheinlich den rechten Augenblick abzuwarten; denn kaum verließ die Mutter, welche sich vor den Verfolgungen des ungerufenen Buhlen sicher glaubte, ihre Jungen, um Nahrung für sie zu suchen, so flog jener wie ein Raubvogel, ja, wie ein Pfau auf das Nest zu, riß einen der jungen Sperlinge gewaltsam mit Schnabel und Krallen heraus und flog davon. Er war ungefähr 20 bis 30 Schritte weit mit seiner Beute gekommen, als er sie von der Höhe herabfallen ließ und in seiner Rachelust augenscheinlich einen frohen Triumph feierte.
(Wien. Zeitschr.)